

*Springer, Philipp: Verbaute Träume. Herrschaft, Stadtentwicklung und Lebensrealität in der sozialistischen Industriestadt Schwedt.*

Chr. Links Verlag, Berlin 2006, 824 S., 25 Abb. (Forschungen zur DDR-Gesellschaft).

In seiner Dissertationsschrift „Verbaute Träume. Herrschaft, Stadtentwicklung und Lebensrealität in der sozialistischen Industriestadt Schwedt“ analysiert Philipp Springer anhand eines Beispiels Urbanisierungsprozesse im real existierenden Sozialismus. Die so veranschaulichten Entwicklungen sozialistischer Stadtplanung und die daraus resultierenden Lebensumstände sind Themen, die auch im ostmitteleuropäischen Kontext von großer Relevanz sind.

Den Ausgangspunkt der Studie stellt die Entscheidung zur Ansiedlung eines Papierkombinats und eines Erdölwerks, des späteren Petrolchemischen Kombinats (PCK) im Jahre 1958 dar, die zu einem umfassenden Ausbau der (Klein-)Stadt führte. In den Ausführungen wird nicht nur die wechselvolle Planungsgeschichte der Werke mit einer chaotisch anmutenden Standortsuche deutlich, sondern auch, dass von einer neuen „Stadt“ oder gar nur von einer „Wohnstadt“ in diesem Zusammenhang nur selten die Rede war; von einer planmäßigen Verwirklichung der Utopie einer „dritten sozialistischen Stadt“ der DDR (nach StalinStadt/Eisenhüttenstadt und Hoyerswerda) war die Realität weit entfernt. Dies wird auch daran deutlich, dass die bauliche Gestaltung weitgehend ökonomischen Vorgaben gehorchen musste. Statt der Verwirklichung gesellschaftlicher Utopien stand die möglichst schnelle und effiziente Bereitstellung von Wohnraum im Vordergrund.

Anschließend widmet sich der Autor dem Herrschaftssystem in der Stadt. Hier werden nicht nur die kommunalen Akteure wie die Stadtverordnetenversammlung, der Rat der Stadt, die SED und die anderen Blockparteien näher betrachtet, sondern der Fokus auch auf solche Organisationen wie die Arbeiterwohnungsbau-genossenschaft oder die Kirchengemeinden gelegt. Springer wertet dabei die städtische Verwaltung als „Sozial-Moderator“ (S. 310), der zwischen zentralen Vorgaben und lokalen Interessen beziehungsweise Problemen vermitteln musste und eine

wichtige systemstabilisierende Rolle im gesellschaftlichen Gefüge einnahm. Gleichzeitig wird anhand verschiedener Beispiele (etwa des Baus des städtischen Theaters) deutlich, dass kommunale Handlungsspielräume durch informelle Netzwerke und bei Überschreitung des gegebenen rechtlichen Rahmens erweitert wurden. Diese Ausweitung des Aktionsraums trifft nicht nur auf Schwedt zu, sondern entpuppt sich als allgemeine Tendenz in der DDR.<sup>1</sup>

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Darstellung der städtischen Lebenswelt, von Wohnen über Freizeitgestaltung bis zum Militärstrafvollzug. Auch das Zusammenleben der verschiedenen Generationen in Schwedt wird thematisiert, was für die Stadtwahrnehmung eine wichtige Rolle spielt. Springer bezeichnet den Aufbau der Stadt als Projekt der DDR-Aufbau- und ersten Nachkriegsgeneration (S. 696). In der Wahrnehmung und Selbstdarstellung spielte der Topos der „Stadt der Jugend“ eine wichtige Rolle. Doch im Laufe der Zeit veränderte sich das Bild, da die nachgeborene Generation die Stadt nicht mehr als einen Ort empfand, in dem sich persönliche Zukunftserwartungen realisieren ließen.

Die Studie gewinnt ihre Aussagekraft auch durch die breite Quellenbasis, die abgesehen von den „klassischen“ archivalischen Quellen, von verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften über Postkarten und Prosaliteratur bis hin zum Spielfilm „Beschreibung eines Sommers“, Liedern lokaler Musikgruppen oder einem Quartettspiel für Kinder reicht. Hervorgehoben werden muss auch die sehr gelungene Integration von Interviews, die der Autor mit Menschen geführt hat, die entweder mit dem Aufbau der Stadt verbunden waren oder die heute noch in Schwedt wohnen.

Auch wenn der Autor betont, dass Schwedt und die Geschichte seiner Entwicklung nicht als für die DDR typisch gelten kann (S. 11), wird in seinen Ausführungen die Vielgestaltigkeit der Geschichte dieses Staates deutlich, der monokausale Erklärungsversuche nicht gerecht werden. Vor allem die Beleuchtung der verschiedenen Akteure mit ihren jeweiligen Handlungsräumen ergibt ein Bild der DDR, das zwischen der rigiden Umsetzung politischer Vorgaben und geradezu anarchischen Zuständen in Teilbereichen der Gesellschaft – etwa im Bauwesen – changierte und Platz für „Mitmachen, Zustimmung, Abneigung und Widerstand“ (S. 779) bot. Den Erkenntnisgewinn, den eine derartige lebensweltliche Perspektive auf Geschichte bringt, macht das Buch eindrucksvoll deutlich.

Das Beispiel Schwedt zeigt in architekturhistorischer Hinsicht sehr eindringlich die Wandlungen im Städtebau seit dem Ende der 1950er Jahre bis zum Ende der DDR – und vor allem die soziale Dimension von Architektur, die Bauen als Raum von Aushandlungsprozessen zwischen den einzelnen Akteuren versteht und die lebensweltlichen Auswirkungen der gebauten Umwelt für die Stadtbewohner in den Blick rückt. Und schließlich macht die Studie im Ansatz deutlich, dass im Stadtraum

---

<sup>1</sup> Hartmut Häußermann sprach von der Existenz einer „zweiten Wirklichkeit“, die sich auf kommunaler Ebene, in den Betrieben und im Staat herausbildete und auf persönlichen Netzwerken beruhte. Vgl. *Häußermann, Hartmut: Von der Stadt im Sozialismus zur Stadt im Kapitalismus. In: Stadtentwicklung in Ostdeutschland. Soziale und räumliche Tendenzen. Opladen 1996, 5–47, hier 10.*

politische Konzepte eingeschrieben sind, die weniger offiziellen Verlautbarungen als dem Baubestand selbst und der urbanistischen Konzeption als historischer Quelle zu entnehmen sind.

Nur wenig trübt die Lesefreude an dem Buch von Philipp Springer. Ein Register wäre bei einem so opulenten Werk hilfreich gewesen, ebenso wie die Verwendung aussagekräftigerer Karten zur besseren Orientierung. Und gewiss hätte der Text durch Kürzungen gewonnen.

„Neugierig auf Schwedt/Oder?“ Mit diesem Slogan wirbt die Stadt auf ihrer Homepage.<sup>2</sup> Nach der Lektüre des Buches von Philipp Springer kann man in der Tat auf etwas neugierig sein: Wie verändert sich Schwedt durch die Transformationsprozesse nach 1989/90 mit ihren urbanen Erscheinungen wie Abwanderung, Schrumpfung und dem daraus resultierenden Rückbau ganzer Straßenzüge weiter? Und nicht zuletzt auch darauf, inwieweit dieses Buch mit seiner breiten Quellenbasis, der ausführlichen Untersuchung der Akteure in der Stadt und der Einbeziehung der oral history auf weitere Studien Vorbildwirkung ausüben wird. Dem kritischen und vorurteilsfreien Blick auf die „Stadt im Sozialismus“ ist es zu wünschen – auch in Bezug auf die sozialistische Tschechoslowakei.

---

<sup>2</sup> Vgl. <http://www.schwedt.de> (letzter Zugriff am 10.06.2007).